

Gedanken zur Jahreslosung 2009

Was bei den Menschen unmöglich ist, das ist bei Gott möglich.

Lukas 18,27

Aussteigen, anders leben, einfacher, gottgefälliger: Die Sehnsucht danach überfällt mich regelmäßig. Immer dann, wenn es mir „zu bunt“ wird. Wenn die Dinge nicht so funktionieren, wie ich sie geplant habe und ich dadurch mein Pensum nicht schaffe. Wenn der Zug mal wieder Verspätung hat, der Computer eine bedrohliche Fehlermeldung nach der anderen produziert, die Spülmaschine rinnt und die Redaktion auf einen Text von mir wartet. Wenn Beruf, Ehrenamt, Haushalt, Einladungen, Sorgen und Ängste sich zum großen Berg auftürmen, dann träume ich vom Aussteigen. Es gibt Menschen, die steigen wirklich aus. Gehen ein Jahr lang auf Weltreise oder ins Kloster oder verdingen sich auf einer Alp oder ziehen in ein Blockhaus in Kanada, ohne Strom und fließend Wasser.

„Verkaufe alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm und folge mir nach!“ sagt Jesus zu dem reichen Jüngling, der ihn fragt, was er tun müsse, um das ewige Leben zu ererben. Wie schnell entpuppt sich meine Träumerei vom großen Ausstieg angesichts dieses extremen Anspruchs als reine Koketterie. Aussteigen, ich? Die ich doch so sehr auf Sicherheit bedacht bin? Die Bequemlichkeiten aufgeben, die ich so selbstverständlich nutze? Auf die Geborgenheit verzichten, die mein Zuhause mir bedeutet?

Aber vielleicht meint Jesus das nur im übertragenen Sinn: Ich soll mein Herz nicht an irdischen Besitz hängen. Dem ließe sich leichter zustimmen. Ich darf doch sicher meinen bescheidenen Wohlstand behalten, wenn mein Herz nur sicher weiß, wem es gehört. Jesus kann ja wohl nicht wirklich das große Aussteigen meinen – wovon sollten wir leben, wenn das jeder tun würde?

Nein, das Relativieren und Feilschen nutzt nichts: Dem reichen Mann jedenfalls mutet Jesus tatsächlich die komplette Lebenswende zu. Der Mann spürt das sofort und erschrickt. Er wird traurig. Er war so sicher, auf dem richtigen Weg zu sein; die Gebote hatte er alle gehalten von Jugend auf. Und jetzt diese harte Forderung. Er soll alles aufgeben, sich selbst aufgeben. „Und dann komm und folge mir nach!“ Das kann er nicht. Das kann ich nicht. Auch alle anderen, die es hören, erschrecken: „Wer kann dann selig werden?“ Alles loslassen, was ich kenne, was mir scheinbar Sicherheit gibt? Unmöglich. „Herr, das schaff' ich nicht allein. Dazu fehlt mir der Mut. Mein Vertrauen ist viel zu klein. Hilf mir! Bei Dir ist es möglich.“

*Doris Michel-Schmidt
St. Paulsgemeinde Allendorf/Ulm*